Institut für Seelsorgeausbildung

◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

Angst und Trost
Predigt H.A. Willberg 2006
Johannes 16,32-33 - Sonntag Rogate

„Das *habe* ich mit euch geredet", sagt Jesus. Das heißt: Er kommt zum Ende seiner Rede. Und da sagt er nun, um was es in der ganzen Rede ging: „dass ihr in mir Frieden habt."

Es ist Jesu Abschiedsrede. Was folgt, ist für die Jünger furchtbar. Gerade ist einer von ihnen hinausgegangen, um den Verfolgern das Versteck Jesu zu verraten. Die schrecklichsten Stunden ihres Lebens liegen vor ihnen. Zuletzt werden sie fassungslos, mit lähmender Angst aus der Ferne oder mit dem Mut der Verzweiflung aus der Nähe, hilflose Zeugen seiner grausamen Hinrichtung sein.

Jesus weiß das alles. Darum sagt er: „Die Stunde kommt, ja, sie ist sogar schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet und mich allein lasst. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir."

Sie werden ihn verlassen, weil die Angst sie packen wird. Er vergibt ihnen im voraus. Er sieht nicht auf ihr Versagen, er sieht auf ihre Not. Sie werden es schwer haben. Darum brauchen sie Zuspruch. Er tröstet sie.

Gott weiß: Wir sind Wesen in Angst. Gewiss, die Liebe treibt die Furcht aus. Johannes erinnert später in seinem ersten Brief daran. Aber ausgetrieben werden *muss* sie, weil sie zuerst da ist. Und als Ausgetriebene drängt sie stets wieder zurück, wie ein Magnet zum Eisen. So lange wir hier unterwegs sind, kämpft die Angst um ihre Herrschaft. Wir erliegen ihr, wenn nicht Gottes Kraft sie überwindet. Gottes Kraft ist Gottes Trost.

Der Mensch ist ein Wesen in Angst

Vielleicht erinneren Sie sich noch an den Untergang des Öltankers „Prestige" im Jahr 2002. Es half nur wenig, die Meeresoberfläche vom Öl zu befreien, denn aus dem Leck des Wracks strömte immer neues nach. Ungefähr jeder zehnte Deutsche wird durch schwere Ängste geplagt und gestört. Es gibt gute Methoden, um die Angst an der Oberfläche zu bekämpfen und ihre fatalen Folgen einzudämmen - und wie wichtig ist das! Aber dauernd strömt sie aus der Tiefe nach.

Die tiefen Quellen der Angst sind dort, wo es um's Ganze geht. Die tiefste Angst ist Existenzangst: Die Angst, dass alles umsonst ist. Die Angst, in der Ewigkeit nirgends zuhause zu sein. Die Angst, am Leben vorbei zu leben und dadurch unendlich schuldig zu werden.

Die Bibel erklärt diese Angst: Sie herrscht, weil wir nicht mehr bei Gott zuhause sind. Seit dem Sündenfall verbergen sich die Menschen vor Gott, statt vertrauensvoll die Geborgenheit seiner Nähe zu suchen. Sie sind in Angst.

Die Ängste an der Oberfläche müssen bekämpft werden. Hier geht es um Heilung. Dafür brauchen wir die Psychotherapie. Aber noch wesentlicher ist die Überwindung der Angst in der Tiefe. Das Leck muss abgedichtet werden. Hier geht es um mehr als Heilung - hier geht um *das* Heil. Dorthin reicht keine Methode der Psychotherapie, denn jede Methode ist ja ein Weg, den wir *selbst* gehen können. Aber mit dem Leck der Gottentfremdung kommen wir nicht zurecht. Damit wird nur Gott selbst fertig. Zu groß ist die Macht der existenziellen Angst. Darum muss die Hilfe von dem kommen, der größer ist als wir selbst und alle Angst.

Seine Liebe treibt die Furcht aus. Das ist ein Prozess. Solange wir in der Welt sind, bleibt die Angst da und setzt uns zu. Es strömt immer etwas nach. Wir sind immer gefährdet. Aber die Angst wird eingedämmt. Sie muss uns nicht mehr überschwemmen. Eine andere Macht ist stärker und setzt sich durch: Der Trost. Sein Friede, den er uns schenkt.

Gott ist unser Tröster

Martin Luther und sein Seelsorger Staupitz sitzen im Klostergarten von Wittenberg. Luther sagt: „Es ist schwer, dass ein Mensch soll glauben, dass ihm Gott gnädig sei. Des Menschen Herz kann es nicht fassen." Luther hat Angst vor Gott und vor Jesus Christus, Gottes Sohn. Staupitz antwortet: „Es ist nicht Christus, was euch bange macht; denn Christus erschreckt nicht, sondern tröstet." Das hinterlässt einen tiefen Eindruck bei Luther. Später sagt er deswegen sogar: „Staupitz hat die Lehre der Reformation angefangen."[1]

„Christus erschreckt nicht, sondern tröstet." Darum droht er den Jüngern nicht, obwohl er weiß, wie sie sich verhalten werden. Darum wird er in wenigen Stunden, nach dem dritten Hahnenschrei, seinem Freund Petrus voller Liebe in die Augen sehen. Darum wird er nach dem endgültigen Versagen seiner Jünger, als aller Glaube erloschen ist und nur noch Angst und Sorge über sie herrschen, als Auferstandener unter sie treten, als wäre nichts gewesen. Und bevor sie noch irgendetwas sagen können, wird er voller Liebe den Zuspruch erneuern: „Friede sei mit euch." Seine Liebe treibt die Furcht aus.

„Fürchtet euch nicht", sagt der Engel in der Weihnachtsbotschaft. „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfährt. Denn euch ist der Heiland geboren." Und dann singt der Engelchor das Lied vom Frieden, der jetzt angefangen hat.

Es ist *frohe* Botschaft, *gute* Nachricht. Es ist Gottes Antwort auf die große Angst.

„Erschreckt nicht", sagt Jesus immer wieder in dieser seiner tröstlichen Rede zum Abschied. „Ich gehe eine Zeit lang von euch weg, aber ich lasse euch nicht verwaist zurück. Mein Geist wird zu euch kommen, der Tröster." Gott weiß: Wir sind Wesen in Angst. Gott weiß: Nichts brauchen wir so sehr wie seinen großen Trost.

Glaube ist Flucht zum Vater

Gott ist der Vater, der uns tröstet, wie einen seine Mutter tröstet. Friedrich von Bodelschwingh erzählt in einer Predigt über Verse desselben Kapitels eine rührende Anekdote aus seiner Kindheit. Irgendein beängstigendes Geräusch weckte ihn und seine kleine Schwester auf. Bald hielten sie es nicht mehr aus vor Angst und sie beschlossen, den aus ihrer Sicht äußerst unheimlichen Weg durch zwei völlig dunkle und kalte Räume in das Zimmer zu gehen, in dem sich ihr Vater aufhielt. Sie tasteten sich durch und waren sehr getröstet, als sie ins Helle und zum Vater kamen, der sie freundlich empfing und fragte, was sie wollten. „Zu dir kommen" - das war alles, was ihnen noch einfiel. Das erinnert mich daran, dass ich als Kind mit der Bezeichnung „Studierzimmer" für den Arbeitsraum meines Vaters nichts anfangen konnte und stattdessen „Zu-dir-Zimmer" verstand und sagte.

„Was heißt beten?" fragt Bodelschwingh dann und antwortet. „Beten heißt: Sich aus der Angst der Welt aufmachen und zum Vater gehen. Beten heißt: Mitten durch die Kälte und Finsternis hindurchwandern und zum Vater gehen."[2]

Das ist *unsere* Antwort auf die existenzielle Angst - das ist die „Methode" des Glaubens. *Wir* überwinden die Angst, indem wir dorthin fliehen, wo wir Trost finden. Jesus ruft uns zu sich: „Seid getrost" - wörtlich steht hier sogar: „Seid voll guten Mutes". Denn wer zu ihm kommt, den stößt er nicht hinaus. Der Glaube hat nur dieses eine Ziel: „Zu dir kommen." In den Schutzraum seines Friedens hinein. „In mir sollt ihr Frieden haben", sagt Jesus. Das ist räumlich zu verstehen. Wenn er uns von allen Seiten umgibt, dann sind wir geborgen vor dem Zugriff der Angst.

Trost ist neuer Mut zum Leben

Trost ist etwas anderes als Vertröstung. Wenn wir abends weggingen und unseren Kindern sagten: „Spätestens um zehn sind wir wieder zurück", dann wussten sie, dass sich sich darauf ver-

---

[1] Manfred Seitz, *Erneuerung der Gemeinde: Gemeindeaufbau und Spiritualität* (Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1985), 117.

[2] Friedrich von Bodelschwingh, *Lebendig und frei: Predigten*, 2. Aufl. (Anstalt Bethel: Bethel, 1939), 76.

lassen konnten. Angst bekamen sie trotzdem. Aber in der Angst war unser Wort bei ihnen. Es ließ die Angst erträglicher sein, denn sie wussten, dass sie bald getröstet sein würden. Ganz anders wäre es gewesen, wenn wir sie bei fremden Leuten gelassen und uns dann aus dem Staub gemacht hätten. „Eure Eltern werden bald wiederkommen", hätten die die Fremden dann wohl auch gesagt, aber das wäre nicht Trost gewesen, sondern Vertröstung; die Kinder hätten das gespürt und ihre Angst wäre noch größer geworden, so, wie der Durst noch wächst, wenn man Salzwasser zu trinken bekommt. Trost stillt den Durst nach Leben, denn er bezieht sich auf Tatsachen. Vertröstung vermehrt ihn, denn sie gaukelt vor, was nicht ist. Sie hat keinen realen Anhaltspunkt. Sie ist beschwichtigende Lüge. Tröstlich ist nur, worauf wir uns verlassen können. Trost schafft Kraft zum Leben, Vertröstung raubt sie. Trost lässt wissen: „Halte durch in diesem Tunnel, es kommt auch wieder Licht, ganz bald schon." Vertröstung vermittelt: Es gibt nichts durchzuhalten, denn das Ziel des Durchhaltens ist in Wirklichkeit nur Illusion. Vertröstung ist Betäubung, Opium für's Volk. Vertröstung macht gleichgültig. Trost stellt in Verantwortung, einen Weg unter die Füße nehmen, einen nächsten, guten, mutigen Schritt zu tun, auf ein nahe liegendes, gutes, tröstliches Ziel zu. Es gibt jetzt einen Kampf zu kämpfen, dem Sieg verheißen ist. Es gibt jetzt einen Weg zu gehen, dessen Ziel jede Mühe lohnt. Hier und jetzt.

Noch einmal sei aus derselben Predigt Friedrich von Bodelschwinghs zitiert: „Macht Gott uns in der uns umgebenden Wand der Not und des Leides nicht da ein Loch, wo wir mit unseren manchmal recht unverständigen Gedanken es haben möchten, dann tut er uns, wenn wir von Christus her und mit Christus zu ihm kommen, ganz gewiß an einer anderen Stelle eine desto weitere und schönere Tür auf."[3] Das ist kein Wort der Vertröstung, sondern ein Wort des Trostes. Gott will beim Wort genommen werden. Mit Jesus gibt es *immer* einen guten Weg, und das bedeutet: Immer den *besseren*. Es kann so schwer sein, das zu fassen, wenn wir so tief enttäuscht sind. „Schwer" heißt aber nicht „unmöglich". Denn wir *haben* sein Wort. Wir *kennen* seine Liebe. So sehr liebt er die Menschen, dass er sein Leben für sie gibt. Und indem er es gibt, besiegt er, was uns so maßlos bedrängt: Die Schuld, die Sinnlosigkeit, die Hoffnungslosigkeit, die Übermacht des Bösen, die Übermacht des Todes. Er geht in den Tod und *durch* den Tod und er durchbricht diese große letzte, bitter harte Mauer der Menschenfeindlichkeit, er stößt die weite, schöne Tür zum Leben auf. Er ist selbst das Leben, unser Licht, das eine und einzige, unsere Hoffnung, unsere Zukunft. Immer hier und jetzt. Immer für den nächsten Schritt. Er hat es uns gesagt - versprochen ist versprochen. Christus *ver*tröstet nicht - Christus tröstet.

Amen

---

[3] F. v. Bodelschwingh, a.a.O., 82.